

Eugenius, von Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnaden Bischof von Basel

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1881)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eugenius,

von Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnaden

Bischof von Basel,

dem päpstlichen Thron assistirender Prälat etc.,

entbietet

Der Hochwürdigen Geistlichkeit und den Gläubigen seines Bisthums
Heil und Segen in Jesu Christo, unserm Herrn.

Geliebteste im Herrn!

Der herrlichste Tempel der Gottheit ist unstreitig das Weltall. „Gott, welcher überall, und überall ganz ist“¹⁾, offenbart sich in diesem unermesslichen Tempel auf ganz vorzügliche Weise sowohl seiner Glorie und Vollkommenheit nach, als auch in seiner unendlichen Majestät.²⁾ Wohl also können wir Gott überall anbeten, an allen Orten mag der vernunftbegabte Mensch ihm den Tribut der Lobpreisung und des Gebetes zollen. Ja, wäre der Mensch derjenige geblieben, als welcher er aus Gottes Schöpferhand hervorgegangen, so wäre der Anblick all' der Wunder dieser sichtbaren Schöpfung hinreichend gewesen, ihn an die Gegenwart seines Gottes und an seine Pflichten gegen den Schöpfer zu erinnern; die jeden Morgen das Tagesgestirn so lieblich ankündende Morgenröthe, dieß blaue Firmament, das den Blick so zauberisch anzieht, diese majestätischen Ströme, die Welle an Welle ohne Unterlaß dahineilen, der Blument Teppich der grünenden Gefilde, die Schätze der Getreideernte, alles, von Libanons stolzer Ceder bis zum niedrigen Gesträuche des Thales, vom Adler, der die Wolkenregion durchzieht, bis zum Würmlein, das auf der Erdscholle kriecht, alles wäre für den Menschen ein Anlaß und eine beständige Aufforderung zur Anbetung und zum Lobpreise des Ewigen gewesen.

¹⁾ S. Ambros. de Fide, lib. I. cap. XVI.

²⁾ Psalm 18, 1.

Allein, nachdem der Mensch, wie der hl. Ambrosius bemerkt, in die Knechtschaft der Sinne versunken ist, durch die Sündhaftigkeit gleichgültig geworden gegenüber jenen mit jedem Tag und jeder Nacht beständig sich ablösenden Schönheiten und Wundern, ja solchem Stumpfsein anheimgefallen, daß er selbst in allem Lichterglance des Firmaments, in den kreisenden Gestirnen, nicht mehr das Werk eines ewigen und allmächtigen Schöpfers erkannte: da war es nöthig, daß Gott selbst herniederstieg und seine Wohnung unter uns aufschlug, in Häusern oder Tempeln, die er von uns sich erbauen läßt, ja zu erbauen befiehlt.

In der That, es ist ein Gebot Gottes des Allmächtigen, daß ihm Tempel erstellt werden. Auf dem rauchenden Gipfel des Berges Sinai ertheilte er den Befehl hiefür an Moses; und bald darauf zeichnete er selbst Plan und Bauart des heiligen Gebäudes vor, das er von seinem ausgewählten Volk für sich verlangte.¹⁾ Aber das Stiftsgezelt in der Wüste, mit der Wolke und der Majestät, die es überschattete, war gleichsam nur ein erster Entwurf und das Vorbild jenes Tempels, den ein großer König später zu erbauen und dem Ewigen zu weihen hatte.²⁾ Und selbst wiederum dieser Tempel war nur ein Schattenbild, nur Vorbereitung des christlichen Tempels, dessen sich, aus Eingebung des Glaubens und des heiligen Geistes, Tausende und Tausende von dem durch Christi Blut getränkten Erdboden erheben sollten.

Ja, Geliebteste im Herrn, solche Gebäude sind unsere heiligen Tempel, unsere katholischen Kirchen. Und darum macht ihre verehrungswürdige Heiligkeit es uns zur Pflicht, gegenwärtig mehr als je, die Beweggründe ihrer Hochschätzung und der Ehrfurcht vor ihnen Euch darzulegen. Ehrfurcht, rufen wir Euch zu, vor dem Hause Gottes, Ehrfurcht vor dem Hause des Gebetes, Ehrfurcht vor dem Hause, welches unsere kostbarsten Schätze in sich birgt! Unsere Kirchen erstrahlen von dreifacher Heiligkeit, die ihnen höhere Weihe verleiht und vor den Engeln und den Menschen sie verehrungswürdig darstellt; darum heißen sie auch „heilige Orte“, „Heiligthümer“.

Ja, geliebte Diöcesanen, unsere Tempel sind heilig, weil Gott selbst da seine Wohnung aufgeschlagen. Zu Ehren und zur Wohnstätte des Allerhöchsten allein erbauen wir sie. Nicht etwa zur Verherrlichung eines Großen dieser Erde, oder eines herrschgewaltigen Monarchen errichten wir diese heiligen Stätten, bald einfacher und kleiner, bald größer und prachtvoller, diese Tempel, die wie Edelsteine zum Schmucke dienen unsern Städten und Dörfern, unsern Bergen und Thälern. Selbst nicht der hochgebenedeiten Jungfrau, nicht Engeln oder Heiligen erbauen und weihen wir unsere Kirchen. Wohl schließen wir insgemein das Andenken und die Verehrung dieser seligen Auserwählten Gottes mit ein; jedoch Gott allein, dem Dreieinigen ausschließlicly weihet, consecrirt sie die heilige katholische Kirche. Und Gott der Unendliche und Allmächtige, der auf den Flügeln des Sturmwindes, wie David singt³⁾, dahineilt, mit dem Donnerrollen seiner Stimme die Fundamente der Erde erschüttert und den unermesslichen Weltraum mit seiner Gegenwart erfüllt, er würdigt sich, zu unserer Beschränktheit sich herabzulassen, ein Haus sich zu erwählen, das wir ihm aufgebaut; würdigt sich, da zu weilen und zu wohnen, hier gleichsam seinen Hof zu halten, hier unsere Huldigungen entgegenzunehmen und unsere Bitten zu erhören. Als zärtlichster Vater versichert er es uns, daß es seine Wonne ist, bei den Menschenkindern zu sein; er will mitten unter uns sein, und seine Wohnung neben unsern Wohnungen haben.⁴⁾ O wahrlich, es gibt und es gab nie ein Volk so bevorzugt und begnadigt, wie wir es sind, durch und mit unsern katholischen Kirchen! Wie schuldbar und frevelhaft wäre also nicht unsere Frechheit, wollten wir dieß heilige Haus, vom Allerhöchsten zu seinem Wohnsitz auserkoren, nicht mit Ehrerbietung auszeichnen!

Bedenkt es wohl, Geliebteste im Herrn, daß Gott in unsern Tempeln nicht etwa bloß durch die Erinnerung an ihn, oder bloß durch jene Allmacht wohnt, die von einem Ende der

¹⁾ Exod. 25, 27.

²⁾ III. Reg. 8, 18.

³⁾ Psalm 16, 12.

⁴⁾ Prov. 8, 34.

Welt zum andern reicht, oder daß er hier bloß seine Kraft und seinen Willen kund gibt, oder auch nur in vorübergehenden Momenten bei gewissen Verumständungen hie und da sich herabläßt, wie an heiliger Stätte im Alten Bunde; nein, der Gott aller Huld wohnt und residirt in seinem Tempel persönlich und fortwährend, ist da stets gegenwärtig, stets da lebendig.

Ihr wißt ja, werthe Gläubige, daß der Sohn Gottes, der durch die Menschwerdung gekommen, um unter uns zu wohnen, uns geliebt hat bis an's Ende, und daß er aus solcher Liebe zu uns nie uns verlassen gewollt. Aber welch' wunderbar erhabenes Mittel hat er in Anwendung gebracht, um in unserer Mitte zu verbleiben, während er dennoch zum Vater zurückkehrte? Ihr wißt es alle wohl! Er hat das heiligste Altarssakrament, die göttliche Himmelspeiße der Eucharistie eingesetzt. In der anbetungswürdigen Majestät seines Tabernakels ist er da als der Ewiglebende. Er ist da gegenwärtig wirklich und wesenhaft, voll der Huld, Güte und Liebe. Tag und Nacht ist Jesus Christus, unser Gott und Heiland, daselbst auf dem Throne seiner Erbarmung,¹⁾ heraufend zu seinen Füßen die Gerechten und die Sünder, alle überhaupt, die beladen und mühevoll sind, um über Alle die Segnungen seiner Barmherzigkeit auszugießen.²⁾ O Geheimniß der göttlichen Liebe! Die Cherubin und alle Engelschaaren sind da — so singt die Kirche, — sie erschauen mit Anbetung auf dem Altare dieß göttliche Lamm, das sich opfert, um unsere Schulden zu sühnen, und um unsere Seelenspeiße zu werden. Ja, er ist da, der Herr unser Gott! Fürwahr, wenn man die Schwelle der Hohen dieser Erde nur mit Furcht und einem Zagen der Ehrerbietung überschreitet, wenn Esther, da sie dem Thron ihres königlichen Gemahls Assuerus sich nahte, unter dessen hoheitlichem Blick sich der Ohnmacht verfallen fühlte, wie sollte nicht die gläubige Seele im Innersten erbeben, indem sie in das Heiligthum eintritt, wo der König der Glorie thront!

Freilich der Gottlose, der unsere heiligen Religionsgeheimnisse nicht glaubt, und lästert, was er nicht kennt, er ist, auch im Angesichte des Tabernakels, unempfindlich und stumpf, dem Thiere gleich, und vielleicht selbst wagt er ungeschont Hohn zu sprechen und mit schrecklichen Sacerilegien seine Anwesenheit zu bekunden; mit dem Glauben mangelt ihm auch die Ehrfurcht; — alle die bedauernswerthen Opfer des Unglaubens, sie ahnen wohl kaum, was eine Profanation des Heiligen ist! Allein anders wir, Katholiken, wir, die Kinder des Lichts! Wann wir in unsere Kirchen eintreten und da die brennende Lampe, den geschmückten Altar erblicken, wenn da die geheimnißvolle Stille des Heiligthums uns umschauert, wenn da die emporstrebenden Pfeiler, die erhabenen Wölbungen auf uns herniederblicken, die Weihe einer heiligen Kunst uns umweht — oder wenn hier die herrlichen, harmonischen Gesänge der kirchlichen Liturgie an unser Ohr klingen — nicht wahr, ja wir fragen jeden Katholiken, der den Glauben, auf den er getauft ist, noch nicht verloren hat, — nicht wahr, wir fühlen, wir empfinden es im katholischen Tempel, daß die Majestät des lebendigen Gottes seine Räume erfüllt, daß der Herr ihn im Besitz hat und daraus in Wirklichkeit sein Haus gemacht? Mit Ehrfurcht treten wir ein, bezeichnen demüthig die Stirne mit dem geweihten Wasser der Reinigung, nähern uns zutrauensvoll dem Altar und kniefällig beten wir sofort im Staube Denjenigen an, der unter der sakramentalen Verhüllung hier seine Schrecken einflößende Gottheit verbirgt und als göttlicher Gast guadenreich unsern Bedürfnissen entgegenkommt. Wahrlich, hier ist das Haus Gottes und die Pforte des Himmels!⁴⁾ Das ist der heilige Ort, wo der Menschensohn thront, der zugleich der ewige König, der Vater der zukünftigen Welt und der Friedensfürst heißt.⁵⁾

Zwar auch der gedankenlose Christ, der leichtsinnige Katholik, dessen Glaube langsam dahinsiecht und dessen religiöser Sinn unter dem Einfluß schimpflicher Leidenschaften und des Lasters erstickt wird, fühlt und kostet nichts, sieht in unsern Kirchen weiter nichts als einen Aufbau aus Steinen, als Gemäuer, als irgend ein beliebiges Bauwerk. Er betritt den heiligen Ort nicht

1) Hebr. 4, 16.

2) Matth. 11, 28.

3) Gen. 28, 17.

4) Isai. 9, 6.

anders als irgend einen Spektakelhaal; die Zerstreung verläßt ihn auf keinen Augenblick, er biegt kein Knie, pflanzt sich aufgerichtet hin vor den Tabernakel, selbst in ungeziemender Stellung, ohne andächtiges Gebet, ohne Anbetung, sich langweilend und sehnfüchtig, bald den Tempel des Herrn zu verlassen. Auch wird er es in der That, sobald er, ohne allzusehr anzustoßen, es thun kann, wirklich thun und dem Gotteshaus eilig den Rücken kehrend dahin fliegen, wo Genuß und Ausschweifung ihm winken. So ergeht es dem Menschen, der vor den Altar keine aus dem Glauben stammende Ehrerbietigkeit mitbringt. Denn nicht etwa diese Pfeiler, diese Wölbungen, diese Mauern und Fresken allein, an und für sich, machen das Haus Gottes aus. Derlei kann man auch sonst überall sehen. Bieten nicht unsere öffentlichen Gebäude zumeist ähnlichen Anblick dar? Die Paläste der Industrie, der Kunst, des Vergnügens, oder auch, so man will, der Wissenschaft, — sie sind, um uns auszudrücken, die Häuser des Menschen. Allein, eben unsere Kirchen sind all' das auch, aber im höhern, im veredelten Sinn; sie allein tragen an sich das Gepräge des christlichen Geistes. Aber nebstdem sind sie der wahre Emmanuel oder „Gott mit uns“; ihr höheres Element ist Jesus Christus selbst, der Heiland der Welt. Seht da, warum der katholische Tempel so recht eigentlich das Haus Gottes ist und heißt, — und aus gleichem Grunde ist und soll er auch sein das Haus des Gebetes.¹⁾

Ja, Geliebteste im Herrn, für das Gebet, für den Cult ist das katholische Gotteshaus bestimmt. Darum steigt es höher empor, als die menschlichen Wohnungen, um ein Abglanz der allerbabenen Herrlichkeit Gottes zu sein und auch den Menschen einzuladen, zum Allerhöchsten durch das Gebet sich zu erheben. Es ist dies die spezielle Zweckbestimmung unserer Kirchen. Der katholische Tempel heißt das Haus des Gebetes. Dieß ist die theologische Definition, welche der Herr selbst im Alten Bunde sowohl als im Neuen gegeben; denn, so sprach Gott der Herr zu den Israeliten: „Mein Haus soll ein Bethaus genannt werden“, und wiederum lautet Jesu Christi Ausspruch: „Mein Haus soll ein Bethaus sein.“ Schon durch seine Bauart und seine innere Einrichtung ist der Tempel ein Hinweis auf diese Bestimmung, ist ein lebendigsprechender Ausdruck des Gebetes.

Und in der That, Alles spricht, Alles ist bedeutungsvoll in einer katholischen Kirche. Von weitem schon winkt auf des heiligen Gebäudes höchster Spitze das Zeichen des Heiles, das Werkzeug unsrer Erlösung, das Kreuz, an welchem unser Heiland gebetet hat und für uns gestorben ist. Schon dieß gibt unsern Gedanken Schwingen zum Himmel empor, erhebt unsern Geist zu Gott. Schon hiemit beginnt der Akt des Gebetes. Und kaum sind wir in die heiligen Hallen eingetreten, so erblicken wir sofort wieder das Kreuz. Von der Stelle aus, die überallher am meisten in's Auge fällt, zeigt es sich uns auch im Innern der Kirche; noch mehr, die Kirche selbst, sei es durch ihre Architektur, sei es durch ihre Altäre sinnbildet uns das Kreuz. Das Kreuz aber ist Gebet; es zeigt uns das gottmenschliche Opfer, wie es die Arme ausbreitet, um die Veröhnung des himmlischen Vaters uns zu ersehen. Durch dasselbe richten sich unsere Herzen aufwärts, *Sursum corda!* streben die Herzen empor zu Gott, zur Glorie, zur Unsterblichkeit!

Und nun schau hin auf den Altar der Veröhnung und des Opfers, auf jenen geheiligten Tisch, auf dem das göttliche Lamm alltäglich auf's Neue sich opfert. Das ist das Gebet im eigentlichen Sinne, das von dieser andern Calvariensstätte gleich der Weihrauchwolke empor zum Throne des Ewigen dringt. Der Priester, welcher das Opfer darbringt, ist der Mann des Gebetes; er bittet für Alle, für die Anwesenden wie für die Abwesenden, für die Gerechten, wie für die Sünder, für die Lebendigen, wie für die Abgestorbenen, um die Güter der Seele wie um jene des Leibes. Welch' ein Gebet, so der Priester am Altare verrichtet! In Wahrheit ist es nicht ein Mensch, der betet, sondern es betet Jesus Christus selbst. Und um den Altar herum und in dessen

¹⁾ Luc. 14, 19.

Publik kniet das gläubige Volk und betet auch; es vereinigt seine laute Stimme mit der geheiligten Stimme des Priesters und bildet so mit dieser Einen Akkord des Flehens und Bittens, des Hoffens und Liebens, Ein emporkwallendes Gebet, das bis in's himmlische Jerusalem hineinströmt, um da sich zu vermischen mit den Gesängen und Hymnen der seligen Heerschaaren.

Von unsern katholischen Kirchen aus erschwingt sich demnach, Tag und Nacht, die heilige und erhabene Melodie des Gebetes. Nicht nur gehen tagtäglich Gläubige dahin, um zu beten, und versammelt sich hiesfür an Sonn- und Feiertagen in jeder Pfarrkirche die ganze christliche Gemeinde; sondern auch die zahlreichen mannigfachen Orden frommer Religiösen und die Genossenschaften christlicher Jungfrauen lassen ohne Unterlaß jenen beständigen Lobpreis erschallen, der dem Könige der Glorie so überaus wohlgefällig ist, seinen gerechten Zorn entwaffnet und der Welt jenen belebenden Thau zuwendet, womit das dürre Erdreich erfrischt und fruchtbar gemacht und den Menschen guten Willens die Fülle der Segnungen gebracht wird. Ach, daß doch unser verblendetes Jahrhundert die Gottesgabe erkannte, die uns Allen durch das tägliche Gebet dieser armen hingebungsvollen Diener und Dienerinnen Gottes zu Nutzen kommt! Wahrlich, dann wären wir nicht die trauervollen Zeugen von so zahlreichen sacrilegischen Zerstörungen und Beraubungen, so unmenslicher Nechtungen. Die Unsinigen, sie kennen nicht das Gebet, sie schätzen es nicht, ja, sie verfolgen selbst das Gebet! Und doch, alle Völker haben Gebete, zu allen Zeiten hat man gebetet; ohne Gebet kann Niemand sein Heil wirken. Die Männer, die Frauen, die nicht beten, rennen unausweichlich dem Schreckensorte der Verdammniß zu. Das Gebet verknüpft uns mit Gott, es erstellt und unterhält zwischen dem Allerhöchsten und dem Menschen einen lebendigen Verkehr; in ihm erfüllt die vernünftige Creatur ihrem Gott gegenüber die wesentliche Pflicht des Lobes und der Anbetung und erntet hinwieder Gnade und Segen.

Nun aber ist der heilige Tempel, das Gotteshaus so eigentlich die Stätte, wo Gott will, daß wir beten. Es ist dieß sein Wille, sein bestimmtes Geheiß. Warum anders wollte er einen Tempel, als daß die Menschen hingehen, um da zu beten? Die heiligen Schriften bieten uns die Belege hiesfür fast auf jeder Seite. Er, der Herr selbst, ist's ja, der den Tempel als das Haus des Gebetes bezeichnete. Jesus Christus hat uns dieß nicht durch sein Wort allein, sondern auch durch sein Beispiel gelehrt. Wie oft sehen wir ihn nicht zum Tempel wallen, um zu beten? Noch unmittelbar vor seinem Hingang zum Leiden und Sterben, war er noch, voll hehren Eifers für die Heiligkeit des Ortes, im Tempel auf Sion gewesen! Wohl sehen wir den Heiland auch im Delgarten beten; aber ist diese Stätte nicht eben durch ihre Abgeschlossenheit und Stille auch gleichsam ein Bethaus gewesen? Das gerade macht auch unsre Kirchen so geeignet für das Gebet, daß sie uns vom Weltgewühl abscheiden und der irdischen Zerstreuung entrücken, wie jener Delgarten, und uns so die freie Muße des Gebetes gewähren.

Die heilige Kirche, sie, die getreue Dolmetscherin des göttlichen Willens, befiehlt deßhalb all' ihren Kindern, recht oft zum Gotteshause zu kommen, um da zu beten. Täglich läßt sie hiesfür ihre Kirchen öffnen, und ihr Wille ist, daß sie den ganzen Tag hiesfür offen bleiben. Unter schwerer Sünde gebietet sie allen Gläubigen an den Sonn- und gebotenen Festtagen den Besuch der Kirche behufs Anwohnung beim Gottesdienst, und zumal zur Anhörung des heiligen Messopfers. Die Messe ist das erhabene eucharistische Gebet, der Mittelpunkt der Gottesverehrung, das nothwendigste und wirksamste aller Gebete. Sehet also, wie gründlich all' jene Katholiken sich täuschen, die da sich einbilden, daß man mit bloßer Anhörung einer Predigt, ohne dem Messopfer beizuwohnen, die Tage des Herrn heiligen könne! Es ist allerdings eine gute und heilsame Sache, das Wort Gottes anzuhören; allein hiebei bleibt die Anhörung der hl. Messe doch unerläßlich; sie ist unser Gebet in Christo und Christi Opfergebet für uns, indem er, der Heiland der Welt, hier sein Opfer von Golgatha erneuert, er sich dem Ewigen da als das angenehmste Brandopfer darbringt. Wie sollte darum nicht auch diese Erwägung und Ueberzeugung das Haus des Gebetes

dem Auge jedes Christen heilig und ehrwürdig darstellen, als die Stätte, wo all' dieß Göttliche und Erhabene durch die Kraft des Allmächtigen und vermöge der Liebe und Erbarmung Jesu Christi sich vollzieht! Wer könnte also noch mißkennen, von welch' heiliger Ehrfurcht wir mit dem Eintritt in das Heiligthum durchdrungen sein sollen! ¹⁾

Es ist uns nunmehr, Geliebteste, die erhabene Bestimmung der Gotteshäuser klar gelegt. Und ihr wisset, von welch' flammendem Eifer unser göttliche Meister entbrannte, als er diejenigen, welche den Tempel durch Marktgeschäfte entehrten, mit herbem Vorwurf anfuhr und sie aus dessen Hallen fortjagte. Was sollen wir also erst denken und sagen von den Profanatoren unserer Zeit! Mag es auch unter uns noch unerhört sein, daß man sich unserer Kirchen bemächtigt, um sie bloß profanem Gebrauche zu widmen, sie blos in Magazine und Waarenhallen umzuwandeln, oder gar, o des Greuels! um Viehställe daraus zu machen, — geschieht es nicht hingegen, daß man sie für weltliche Versammlungen dienstbar macht, sie zu Anlässen einräumt, wo das weibliche Geschlecht seine Eitelkeit und seinen Kleiderluxus zur Schau stellt oder wo die Männer sich ganz wie an profanen Orten benehmen? Gibt es nicht selbst Kirchen, wo man auch die heiligsten Gottesdiensthandlungen ohne Andacht und Erbauung begeht, jene feierliche Solemnität, die dem Heiligen gebührt, wegläßt, vielleicht selbst über alle ceremoniellen Vorschriften, welche die hohe Weisheit der Kirche aufgestellt hat, sich hinwegsetzt? O Gott, erhebst du dich nicht? O Christus, treibe sie auch aus unsern Kirchen fort, die sie da nur profaniren, die, laut deinem Ausspruche, aus der Kirche vielmehr eine Räuberhöhle machen?

O ihr insbesondere, Priester des lebendigen Gottes! Hütet sorgfältig das Haus des Gebetes! Es ist dieß eure Schuldigkeit, eure Amtspflicht. Wenn Ihr hierin gleichgültig, faumselig, allzu nachgibig seid, so werden unsere Gotteshäuser nach und nach Säule für Concerte und Schaustücke, bis sie schließlich dem katholischen Gottesdienst gänzlich entzogen oder dem Greuel schismatischer Besetzung überliefert werden, wie es in etlichen Pfarreien unseres schwer heimgesuchten Bisthums der Fall ist. Das ganze katholische Volk, aber auch dessen Behörden und Vorsteher, sie alle sollen wachen über der Heilighaltung unserer Kirchen. Für den katholischen Gottesdienst sind sie bestimmt; für diesen Zweck ausschließlich haben unsere Vorfäter sie erbaut. Sie sind unser Gebethaus, welches mit eifriger Sorge würdig zu bewachen, so schön als möglich auszuschnücken, von Allen hochzuverehren ist. Gewiß hat das katholische Volk und seine heilige Kirche ein unantastbares Recht auf diese frommen Stätten; dieß Recht ihnen entreißen, ist eine schreiende Gewaltthat, ein frevelndes Sacrilegium, geschehe es direkt, oder auch auf Umwegen, durch Aufnöthigung von Bedingungen, die mit unserm Glauben, unsrer Ehre, und den heiligen Gesetzen unserer Kirche unvereinbar sind. Ja, die List, die Verstellung, der Hohn, die oft solche Gewalt begleiten, machen die Rechtsverletzung nur um so schändlicher. O nein, hüten wir unsere Kirchen, wie unsern Augapfel, und wir retten uns ein überaus kostbares Gut!

Das Gotteshaus oder das Haus des Gebetes umschließt in der That unsern allerkostbarsten Schatz; dasselbe ist für uns ein unversiegbarer Quell von Segnungen, Gnaden und selbst irdischer Wohlthaten. Es würde uns zu weit führen, Geliebteste, wollten wir uns hier in eine Aufzählung einlassen all' der Güter, welche in unsern katholischen Kirchen dargeboten werden; es genüge daher, nur einige derselben namhaft zu machen, auf daß auch die Rücksicht hierauf beitrage zur Hochschätzung, die wir diesen Stätten der Segnung, diesen Archen unseres Heiles und Fundgruben wahren Glückes schulden.

Unsere Kirchen liefern uns vorerst die wirksamsten Mittel alle zu unserer Heiligung; da wird die Wahrheit verkündet, welche den Verstand erleuchtet und das Herz rührt; da werden die Sacramente gespendet, durch welche die Seelen gereinigt, gestärkt und im Guten gefördert werden.

¹⁾ Levit. 26, 2.

Von diesen heiligen Stätten aus wird die Sittlichkeit und Tugend gepflegt, und den Leidenschaften und Lastern Zügel und Schranken entgegengestellt. Hier erwachsen für das gläubige Volk gerechte und unbestechliche Behörden, aber auch hier werden die rechtschaffenen und gehorsamen Bürger gebildet. Da entquillt die Heiligung für die Familien und all' ihre Glieder, die Eintracht für die Völker, die Wohlfahrt und Stärke der Nationen; die Religion, welche die Wurzel und der Same alles Guten und alles Glückes ist, erblüht uns aus den Kirchen.

Ja, unsere Kirchen, wie Manchem haben sie das Leben der Zeit und der Ewigkeit gerettet! Wie viele haben in ihr den Muth der Aufopferung, die Kraft des Heldenthums geschöpft! Wie unzählige Thränen haben sie getrocknet! Wie viele Verirrte haben sie wieder auf den rechten Pfad geführt! Wie viele Verbrechen haben sie verhindert! Wahrlich, es wäre leichter, die Sandkörner des Meeresstrandes zu zählen, als zu berechnen, wie viele Almosen, gute Werke, menschenfreundliche Anstalten, nützliche Opfer, großartige, weltumgestaltende Schöpfungen, Kunstprodukte des menschlichen Genies ihre Anregung wie ihre Vollendung dem Gotteshauch, der aus den Tabernakeln unserer Kirchen weht, verdanken! Wir könnten noch beifügen, daß die Völker, welche unsere herrlichen Dome gebaut und die Tempel des Herrn so fleißig und andächtig gefüllt, auch Völker von edlem Sinn gewesen, die sich im Gebiete der Wissenschaft, oder durch Waffenehre und mächtige Unternehmungen ausgezeichnet und daß ihre Jahrhunderte Zeitepochen des Glanzes und Ruhmes waren. O Welch' einen schneidenden Gegensatz müßten wir bekunden, wollten wir an der Hand der Geschichte zeigen, was die Zeiten, was die Völker geworden, seit das Haus Gottes verlassen worden oder seit man die Kirchen geschlossen: ihr Charakterzug wäre die Erschlaffung, die Unwissenheit, der Despotismus, das Siechthum und der Tod. O Welch' Ruhm strahlt darum nicht auch aus dieser Betrachtung auf das Haus Gottes zurück und wie könnten wir es hoch genug schätzen?

Fragen wir aber, werthe Diöcesanen, auf welche Weise alle diese Wohlthaten des Gotteshauses uns zukommen! Sehet, die Religion, welche der lebendige Born alles Guten ist, steht und fällt sozusagen mit dem Tempel. Im Tempel erhält man die religiöse Unterweisung, lernt man die Religion üben und lieben: Glaube, Hoffnung und Liebe, die uns mit Gott einigen, sind ja die Seele der Religion. Hier ist's auch insbesondere, wo die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit durch jenen erhabenen Cult sich vollzieht, der in seinen Grundzügen von ihm selbst eingesetzt und Gottes würdig ist. Dort, zu den Füßen des Tabernakels schauet ihr den Brunnquell der höhern Wiedergeburt, dessen lebendiges Wasser das Erbe des ewigen Lebens vermittelt. Was nicht in diese segensvolle Fluth getaucht ist, bleibt starr und todt, ist unfruchtbar, ohnmächtig zu guten Werken, ist kraftlos, erstorben für die Tugend. Wir wollen hiebei nicht sagen, daß im Leben und Handeln des einzelnen Menschen, der freien Willens ist, nicht Ausnahmen in jeder Hinsicht sich gestalten; allein das behaupten wir, auf die allgemeine Erfahrung gestützt, daß überall wo man Gott dient und ihn anbetet, der Besuch seiner heiligen Tempel dieß religiöse Leben stützt, hingegen der Allmächtige gelästert und mißkannt wird, wo immer die Gotteshäuser leer stehen. Der Grund hievon ist klar. Oder wo wäre ein tief religiöser Mensch zu finden, der Gott von Herzen über Alles und den Nächsten gleichwie sich selbst liebt, der aber den Kirchen fern bliebe? Gewiß nirgends. Sobald ein Katholik nicht mehr den heiligen Ort besucht, sobald er nicht mehr hingehet zu beten und das Wort Gottes zu hören, erstirbt unvermerkt das religiöse Gefühl in ihm, und indem der Zweifel, der Irrthum, der Unglaube, schließlich auch das Laster sich in seine Seele eindrängen, zerreißen sie bald alle ehemals so süßen und mächtigen Bande, die ihn mit Gott verknüpften. Könntet ihr es also fassen, Geliebteste, wie es möglich ist, kalt und indifferent gegen den heiligen Tempel des Herrn zu sein?

Und doch haben wir Euch noch nicht einmal die Fülle der Segnungen und Gnadenschätze dargelegt, welche auch vom Altare her dem hochheiligen Opfer entströmen, das der Priester in unsern

katholischen Kirchen darbringt, und die überall im sittlich-geistigen Gebiete sich verbreiten und befruchtenden Einfluß allwärts für alles Gute üben! . . .

Und sollen wir auch noch jenes himmlischen Manna, des Lebensbrodes gedenken, das uns am Tische der Engel durch die heilige Kommunion ausgetheilt wird, das in die Seele des katholischen Christen, Erquickung, Stärkung, Wonne bringt, und sie durch die allerinnigste Vereinigung mit unserm Erlöser Jesus Christus der göttlichen Natur selber theilhaft macht? Liegt nicht auch hierin ein unvergleichlicher Schatz?

Von der Kanzel jener Wahrheit aus, die Jesus Christus selbst ist, er, der offenbarende und geoffenbarte Gott, erschallt die Stimme unserer heiligen Mutter, der katholischen Kirche, unter dem Beistande des heiligen Geistes an Alle, die Wahrheiten verkündend, die, dem Himmel entstammend, jenes wahre Licht verbreiten, das die Geister erleuchtet, jene süße Wärme aussenden, die das aufrichtige und gerade Herz bewegt und es erhebt bis zum Gipfel der Tugend, aufwärts zieht gen Himmel. Und dürften wir das Bußgericht übergehen, es, welches die Sünder zum Leben wieder erweckt, den Gefallenen mit Gott ausöhnt und die Seele wieder mit dem Gewande der ersten Unschuld schmückt? Tausende von Sündern jeder Art werden derweise, Tag für Tag, in unsern Kirchen gereinigt, entschündigt, dem Heile neu gewonnen.

Was hätten wir schließlich nicht noch zu sagen hinsichtlich aller übrigen Sakramente!

Ja, sollen wir nicht auch noch unserer theuren Verstorbenen gedenken, deren Eingang in das ewige Heil, sofern sie noch im Reinigungorte büßen, in unsern Kirchen durch Gebet und Opfer gefördert wird?

Zürwahr, der Herr hat unsere katholischen Kirchen gleichsam als volle Schatzkammern hingestellt, auf daß Alle nach Belieben daraus schöpfen mögen! Ja, er ladet selbst uns ein, er winkt uns mit liebevollem Verlangen, daß wir kommen, uns bereichern und gesättigt werden von seinen werthvollsten Spenden.

Gewiß, für so viel Liebe, für so viel Wohlthaten, darf und kann unser Herz, theure Brüder, nicht unempfindlich sein! Oder soll es heißen, daß ein überaus kostbarer Schatz inmitten von uns sich findet, und wir nicht einmal darum gewußt? daß die ehrwürdige Wohnung des Allerhöchsten hienieden unter uns weilt, und wir keine Hochschätzung vor dem Hause Gottes an den Tag gelegt, dies Haus des Gebetes öde gelassen, die Schätze der Gnade, die uns da zu Gebote standen, in Gleichgültigkeit oder Mißachtung verschmäht haben? O nein, solch' traurige Verirrung, solch' empörende Gottlosigkeit wird sich bei den gläubigen und aufrichtigen Kindern der katholischen Kirche, wird sich unter Euch, geliebteste Dörfelken, nie finden!

Welch' hohe Achtung und Verehrung aber dem heiligen Tempel zu erweisen sei, das könnten wir Euch durch kein zutreffenderes Beispiel zeigen, als indem wir Euch hinweisen, welche Sorgfalt, welche Liebe die heilige Kirche Jesu Christi dem Gotteshause weihet.

Sobald der Bau eines Gotteshauses in Ausführung genommen wird, beeilt sich die Kirche, den Platz, wo es zu stehen kommt, und des heiligen Gebäudes Grundsteine zu segnen, schon jetzt unter Entfaltung der Erhabenheiten ihres herrlichen Ritus. Und wirklich, von da an schon gilt, daß dieser Ort heilig ist; denn der Allerhöchste ist im Begriff, seine Wohnstätte da aufzuschlagen.

Ist aber erst der Bau des Tempels vollendet und mit allem Erforderlichen geziemend ausgestattet, Welch' feierliche und glanzvolle Ceremonien drängt da die heilige Kirche zusammen, um ihn für immer dem Herrn zu weihen! Welche Reihenfolge von Gebeten und Gesängen läßt sie zum Thron des Ewigen emporsteigen! Wie ist nicht jedes ihrer Gebete, jede ihrer liturgischen Ceremonien durchdrungen vom Gedanken, daß heilig diese Stätte, daß sie auf immer dem profanen Gebrauche enthoben ist; durchdrungen vom Gefühle der Majestät und Größe dessen, der als göttlicher Gast hier wohnen will, vom Gedanken an den Reichthum der Segnungen, deren Quell er hier sein wird, — und darum auch vom Bewußtsein, wie heilig und ehrfurchtsvoll unsere Gesinnung

hier sein soll, wo unser Fuß auf geheiligtem Boden steht und Gott in ganz besonderer Weise uns gegenwärtig ist!

Und wann der katholische Tempel geweiht ist und die erhabenen Religionsgeheimnisse bereits daselbst gefeiert werden, hält die Kirche, diese unbefleckte Braut Jesu Christi, keineswegs ihre Aufgabe für erledigt, sondern sorgt mit verdoppeltem Eifer unter Aufgebot aller Vorsichtsmaßnahmen, daß der heiligen Stätte stets Achtung und fromme Ehrfurcht gezollt und jeder Frevel, jede Profanation verhütet werde. Sie macht es zur strengen Vorschrift, daß das Gotteshaus ausschließlich für den Gottesdienst Verwendung finde, nie aber zu weltlichem Zwecke. Sie schreibt vor, daß alle Eintretenden auch äußerlich ihre Ehrerbietung an der heiligen Stätte bekunden und andächtige Stimmung im Innern mitbringen. Nur für Menschen soll die Thüre offen stehen, Thiere werden nicht geduldet, was sich jene wohl merken mögen, die das Mitbringen von Thieren sich herausnehmen, während dies in keinem Palaste irdischer Großen angehe.

Was aber die Kirche insbesondere verabscheut, das ist das Sacrilegium. Gleichwie sie will, daß die Wände weiß, daß alles im Tempel, am Altare und betreffs der heiligen Gewandungen höchst reinlich gehalten werde, so befiehlt sie auch ihren Dienern die sittliche Reinheit, die Mackellosigkeit der Seele, die Ehrbarkeit des Wandels und die kirchliche Rechtgläubigkeit. Ja so sehr scheut sie die Profanation und den Gottesraub, die den Fluch Gottes herbeiziehen, daß sie keinem Priester, der nicht von seinen rechtmäßigen Obern autorisirt ist, die Befugniß des Funktionirens am Altare oder im Gotteshaus überhaupt zuerkennt. Und wenn der Eindringling, wenn der freche Schismatiker, oder der Verächter der kirchlichen Zucht dennoch den Zutritt zum Altare sich erzwingt, dann ergreift unter Thränen und mit heiliger Entrüstung die gekränkte Braut Christi die geistigen Waffen, mit denen der Sohn Gottes sie ausgerüstet, und schlägt damit den verwegenen Entweiber, indem sie das Anathem über ihn verhängt und ihn von ihrer Mutterbrust auf so lange zurückstößt, als er seinen Frevel nicht gesühnt haben wird. Aber auch auf den einfachen Gläubigen erstreckt sich diese mütterliche Bekümmerniß; denn Allen ruft die Kirche mit dem heiligen Paulus zu, sich zu prüfen und vorerst sich zu reinigen, ehe man dem heiligen Tische sich nahe. Und an Jedermann, weissen Ranges und Einflusses er sei, richtet sie das Gebot, das Haus Gottes in Ehren zu halten, und auch dessen Güter und Rechte als etwas Geheiligtens zu respektiren.

Kaum ein namenloser Unglück kann aber einer Gemeinde, einem Volke oder Lande begegnen, als daß dessen Gotteshaus eines Tages dem rechtmäßigen Glauben und Gottesdienst durch sacrilegische Gewalt oder List entrisen wird. Mit zerrissenem Herzen verläßt alsdann unsere hehre Mutter die entheiligte Stätte, wo der Gräuel der Schändung Platz nimmt, und sie gibt das Haus ihrer Schätze den Frevlern Preis, wie einst Israels Gott die heilige Arche den Philistern überlieferte. Dann drängt sich die Finsterniß herbei, der Schrecken macht sich geltend, die Bosheit brüstet sich, und Todesröcheln tritt ein; denn die vertriebene Gottesbraut, die heilige Kirche, trägt in ihrem königlichen Mantel fliehend die Schätze des Lebens mit sich fort, um andere Gegenden, andere Völker damit zu beschenken und zu beglücken.

Wir lesen in der heiligen Geschichte, daß ein Prophet von Balac berufen ward, um dem Volke Gottes zu fluchen. Auf einer Anhöhe angelangt, sieht er unten vor sich die Heerschaaren Israels in der Ebene gelagert, und nach den Stämmen und Zünften vertheilt unter den Gezelten ruhen. Von diesem Anblick zu hohem Entzücken hingerissen, rief er aus: „O wie schön sind deine Zelte, o Jakob! wie schön deine Wohnungen, o Israel! Wie waldbreiche Thäler, wie bewässerte Gärten an Strömen, wie Hütten, die Jehova errichtet, wie Cedern am Gewässer! Wer dich segnet, soll selbst gesegnet sein; wer dir fluchet, soll verfluchet sein!“ ¹⁾

¹⁾ Num. 24, 5.

Wohlan, Geliebteste, weit schöner noch sind unsere Kirchen, weit entzückender unsere Gotteshäuser, so zahlreich ausgefüllt im Gebiete unseres Bisthums! Weit reicher und kostbarer sind unsere heiligen Bezelte und Wohnungen Gottes, in deren Schutz unsere Leviten weilen, unsere geliebten Diöcesanen zu Gott beten, die das theure Kleinod aller wahren Christen, aller treuen Kinder der heiligen apostolischen, römisch-katholischen Kirche sind! Unendlich bewunderungswürdiger sind unsere Heerschaaren und unsere Banner!

O heilige Stadt Gottes, o Tempel des Herrn! Wir haben deinen Ruhm und deine Segnungen verkündet! *Gloria dicta sunt de te, civitas Dei.* ¹⁾ Möge Gott jene segnen, die dich segnen! Möge der Friede in deiner Wohnstätte herrschen, und Ueberfluß deine Wölbungen erfüllen! ²⁾ Nimm hin, o heiliger Tempel, nimm hin den Tribut unserer Liebe, unserer Huldigung! Nimm auch uns auf, ach, wann einst unsere leibliche, im Tode erstarrte Hülle zum letzten Mal in deine heiligen Hallen hineingebracht wird, in dieselben, wo wir in der Taufe das unauslöschliche Merkmal als Christen empfangen, und von denen weg der Leib mag hingetragen werden, um in geweihter Erde an deiner Seite des glorreichen Auferstehungstages zu harren, des Momentes, wo auch ihm die Aufnahme in jenes himmlische Jerusalem zu Theil werden wird, dessen Pforte und herrlicher Vorhof du bist! Ja, laß, o Gott der Güte und der Erbarmungen, alle deine getreuen Anbeter die Segnungen deines Hauses reichlich erfahren! Gib, daß deine Priester hier täglich in heiliger Weise das heiligste Lob- und Sühnopfer darbringen. Gib, daß die Sünder hier ihrer schweren Sünden entlastet, daß alle Christgläubigen, irgendwie mit Fehl und Schuld behaftet, neu hergestellt werden in ihrer ersten Unschuldskraft. Wir bitten dich auch, o Herr, daß du durch deinen heiligen Geist in deinem Hause alle Leidenden wollest aufrichten, alle Schwachen kräftigen, alle Unreinen reinigen, die Blinden erleuchten und alle Christen aus der Macht Satans befreien! Ja, verleihe, o Herr, in deinem Hause, daß das Elend der Schwäche und der Ohnmacht aufhöre, daß die Sklavenketten der Sünde gesprengt werden auf immer! O mögen Alle, die hinkommen, in deinem Hause dich, o Gott, um Hilfe anzusehen, sich der Erhörnung ihrer heilsamen Bitten erfreuen, auf daß sie getröstet deine unendlichen Erbarmungen stetig preisen! ³⁾

Als Mittel, die Gnadenerweisungen des Allerhöchsten auf Euch herabzuziehen, Geliebteste, empfehlen wir Euch auf's Dringlichste die Spendung von Almosen an die Dürftigen, insbesondere an Hausarme, welche die bittersten Entbehrungen dem Betteln vorziehen. Seid ihnen Stütze, Trost, seid für sie die Vermittler der göttlichen Vorsehung. Damm aber, dessen gewiß, daß mitleidige, christlich gefühlvolle Herzen für die Armen immer ein Almosen zu erübrigen wissen, empfehlen wir Euch auch die nicht minder wichtigen und gottgefälligen Sammlungen, des Peterspfennigs, der Glaubensverbreitung, der inländischen Mission. Auch die so vielfältigen und wichtigen Bedürfnisse unseres Bisthums wollen wir allen opferwilligen Christgläubigen nicht minder empfohlen wissen.

Wir ersuchen Euch überdieß, geliebteste Söhne und Töchter, um Euer fortgesetztes Gebet vor allem für unsern heiligen Vater, Papst Leo XIII., auf daß der Herr ihn, den Statthalter seines Sohnes Jesu Christi, stärken und trösten, und auch schützen möge wider die Feinde der heiligen Kirche. Betet auch für unsere Diöcese von Basel, und verwendet Euch ganz besonders unter Anrufung all' ihrer heiligen Patrone beim Allmächtigen dafür, daß er die wahre Religion in ihr erhalten, die Abgefallenen und Verirrten zur Einheit des Glaubens zurückführen und alle Sünder zur Bekehrung erwecken möge. Wir vertrauen, theure Diöcesanen, daß auch Euer Bischof in Euern Gebeten nicht vergessen werde, er, der in Christo Euer Vater ist und als Vater Euch liebt, und der noch immer in einer betrübten Lage sich befindet, die mit hohen Gefahren

¹⁾ Psalm. 86, 2.

²⁾ Psalm. 121, 7.

³⁾ Pontif. Rom. de eccles. Consecr.

verbunden ist für die kirchlichen Verhältnisse, die religiösen Interessen und das Heil Eurer Seelen. Betet daher beharrlich auch für uns!

Auch wir werden, hingestreckt wie einst der Prophet im Hause Gottes zwischen Vorhof und Altar, für Euch alle den göttlichen Nachschuß herabflehen, segnen Euch mit oberhirtlicher Vollmacht und Liebe, und wünschen Euch innigst die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe des Vaters und die Mittheilung des heiligen Geistes.

Nach Maßgabe der speziellen Vollmachten, welche der hl. apostolische Stuhl uns verliehen, gestatten Wir den Gläubigen unsers Bisthums den Fleischgenuß an denjenigen Samstagen, die nicht eigentliche Fasttage sind. Indem Wir aber anmit diese besagte Dispense wiederum auf ein Jahr, vom Tage an dieses unsers Erlasses, gültig erklären, fügen Wir die Ermahnung bei, daß man diese Milde rung des allgemeinen Kirchengebotes durch Verrichtung guter Werke auszugleichen suche.

Bezüglich der Beobachtung der vierzig tägigen heiligen Fastenzeit, wollen Wir hie mit verordnet haben und verordnen wie folgt:

I. Gestützt auf jene außerordentlichen Vollmachten, welche der heilige Vater, Papst Leo XIII., Uns eingeräumt hat, und in Anbetracht der Zeitumstände, gestatten Wir während der Fastenzeit, mit Ausnahme des Aschermittwochs, des Frohnfastenmittwochs, der Freitage und Samstage, sowie der vier letzten Tage der Charwoche, den Genuß von Fleischspeisen, jedoch nur einmal des Tages, und den Gebrauch des Fettes bei Bereitung der Gemüse am Abend.

Der Sonntag ist vom Fasten- und Abstinenzgebot gänzlich ausgenommen; nur ist die Vermischung von Fischen und Fleischspeisen bei der gleichen Mahlzeit an den Sonntagen der Fastenzeit, ganz gleich wie an den übrigen Tagen derselben untersagt.

Wir verleihen die Vollmacht zur Dispensertheilung in Bezug auf die Armen, und in Hinsicht auf alle andern berechtigten Fälle, den Hochw. Hrn. bischöflichen Commissarien, Dekanen und Pfarrern, jedem im Umkreis seines Jurisdiktionsgebietes, wie auch den approbirten Beichtvätern.

Alle diejenigen, welche von dieser Milde rung Gebrauch machen, sind gehalten, einmal in der Woche dem hochwürdigsten Gut einen andächtigen Besuch abzustatten, oder ein Almosen den Armen zu spenden, oder fünf Vater Unser und Ave Maria zu beten.

II. An allen Mittwochen und Freitagen der Fastenzeit (mit Ausnahme des Aschermittwochs und der Charwoche) ist das Hochwürdigste Gut in Ciborio während der Pfarrmesse mit üblicher Segensertheilung auszusetzen, und vor dem Schlusfegen, wie auch an allen übrigen Tagen der Woche nach vollendeter Messe, die lauretani sche

Litanei, gefolgt von einem Vater Unser nebst Ave Maria, zu Ehren des heil. Joseph zur Empfehlung der Anliegen unseres Bisthums, zu verrichten.

(Wir ermächtigen die Herren Dekane, denjenigen Pfarrherren, welche aus Gründen zwei andere Wochentage für die Aussetzung des Hochwürdigsten wünschen, eine andere Wahl zu gestatten.)

Wir ertheilen einen Ablass von vierzig Tagen allen Gläubigen, welche der bezeichneten Segenmesse beiwohnen.

III. Die Hochw. Geistlichen werden bis Ostern täglich, ausgenommen die Feste erster und zweiter Klasse, in der heiligen Messe den vorgeschriebenen Orationen des Tages die Collecte der Missa ad tollendum Schisma beifügen, von Osternittwoch an aber bis zum Dreifaltigkeitssonntag die Collecte pro Papa.

IV. Zur pflichtigen Erfüllung der österlichen Kommunion bestimmen wir die Zeitfrist vom Feste des hl. Joseph bis und mit dem zweiten Sonntage nach Ostern, d. h. vom 19. März bis zum 1. Mai einschließlich.

Also gegeben aus unserm Asyl zu Luzern, am Tage des heiligen Bischofs und Kirchenlehrers Franz von Sales, den 29. Jänner 1881.

† Eugenius,
Bischof von Basel.

Jubiläums-Ausschreiben vom 8. April 1881.



Eugenius,

von Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnaden

Bischof von Basel,

dem päpstlichen Thron assistirender Prälat etc.,

entbietet

der Hochwürdigem Geistlichkeit und den Gläubigen seines Bisthums
Heil und Segen in Jesu Christo, unserm Herrn.

—*—
Geliebteste im Herrn!

Mit Freuden dem Rufe Folge leistend, der vom obersten Hirten unserer Seelen, Papst Leo dem Dreizehnten ausgegangen, theilt euch euer Bischof die willkommene und trostreiche Nachricht mit von dem außerordentlichen der Christenheit gewährten Jubiläum.

Der Statthalter Jesu Christi, der hoch vom Berge Sion aus als wachsamer Hirte und Wächter die Nationen alle des Erdreichs überblickt, die der Sohn Gottes, unser Heiland, seiner Pastoralvorsorge anvertraut hat, erschaute, wie der Geist der Bosheit den Völkern den Haß des Guten und der Kirche, die Verachtung der göttlich geoffenbarten Wahrheiten und der Religion des Heiles einzusüßeln trachtet, erschaute die unglückschweren Stürme, die schrecklichen Umwälzungen und all' die unzählbaren Leiden, von denen die bürgerliche Gesellschaft nicht minder als der Verband der Gläubigen auf Erden bedroht, ja heute mehr als bedroht, vielmehr in der That schon heimgesucht und niedergedrückt wird.

Gleich dem in's Dunkel der Nacht niedersinkenden Tag, gleich einem im Strudel der Wogen untergehenden Schiffe scheint der Bau der menschlichen Gesellschaft zusammenzustürzen; viele Institutionen, welche segensreich seit Jahrhunderten bestanden, sinken in Verfall, und die Königreiche

und Staaten, die christliche Bildung und Kultur — Alles gleitet abwärts einem düstern Abgrunde zu. Wir sehen die Völker hinausgeschleudert auf einen pfadlosen Ozean, herausgeworfen aus der Bahn des Heiles, mißleitet durch die Truglehren von Umsturzmannern, getäuscht durch eitles Scheingold von verheißenem Glück, gierig nach entwürdigendem Genuß und entnervender Ausschweifung. Ja, all' solche Uebel, wie sie nur das Wort eines Jeremias, oder auf natürlichem Gebiete dasjenige eines Tacitus darzustellen vermöchte, lasten mit erdrückendem Gewicht und allenthalben auf unserm ebenso schuldbaren, wie dennoch übermüthigen Haupte.

Wohl gewahren in unserer Zeit die Menschen die Gefahr und die Schwere des Uebels; allein, da ihnen einmal die Einsicht in das Höhere, in's Uebernatürliche wie weggenommen ist, so suchen sie Heilmittel wider die waltenden Uebelstände einzig in Dingen, welche im Grunde nur selbst wieder neue Uebel und Ursachen des Leidens und des Unterganges sind. Sie gleichen solchen, die vor dem sie treffenden Blitzschlage einfach das Auge verschließen; oder die vor drohenden Schicksalsschlägen sich gesicherter wähnen, wenn sie sich abwenden.

Was aber vorzüglich den Schmerz unseres Herzens auf's Höchste steigert, ist der Umstand, daß auch wir, in unserm Vaterlande, keineswegs von diesen verdienten Trübsalen frei, von diesen schuldbaren und verderblichen Thorheiten unberührt, von diesen schwerdrückenden Unglücksschlägen, die leider allzusehr nur als gerechte Strafgerichte unserer Versündigungen hervortreten, ausgenommen sind.

Was ist aus der Schweiz geworden, so glorreich in ihrer Vergangenheit, so geachtet ehemals von den Nationen, so glücklich im Schatten ihrer Berge, so fröhlich im Widerschein ihrer Seen, im Grün ihrer Gefilde, so reich in ihrer gewinnenden Anspruchslosigkeit, so feind dem köstlichen Glanz und Pomp der Großstädte und dem Sittenverderbniß mancher ehemals mächtiger Völker? Ja, was ist sie heute? Wo sind sie hingekommen, die alten Tugenden unserer Vorfahren? Wo begegnen wir noch ihrer Geradheit, ihrem Rechtsinn, ihrem Starkmuth! Was ist aus ihrer Liebe und Freiheit und Selbstständigkeit geworden? was aus ihrem Opferinn, ihrer Entsagungskraft, ihrer Hingebung für das Gemeinwohl? Insbesondere aber, wo ist ihre Anhänglichkeit an unsere heilige Religion, ihre Liebe und Hochachtung der Kirche, ihre Folgsamkeit gegen die rechtmäßigen Seelsorger und ihre Treue am heiligen Vater, dem Papst, hingekommen?

Ach, wenn man bedenkt, daß gerade in unserer geistlichen Familie, in unserm eigenen Bisthum die bezeichneten Uebel zu einem großen Theil obwalten, ja recht bitter sich fühlbar machen, so ist es fürwahr begreiflich, daß der Bischof von herbem Schmerz ergriffen sein muß; wahrlich, er wäre an der Kirche und an den Seelen ein Verräther, würde er schweigen und wider das Verderben nicht auftreten. In der That sehen wir namentlich wider die Religion einen heißen Kampf entbrannt, sehen wir es darauf angelegt, sie zu zerstören, oder doch in den Herzen unserer katholischen Bevölkerungen nach und nach zu ersticken. Unsere hl. Kirche ist auf's Heftigste angegriffen in ihren Dogmen, in ihrer Moral, ihrer Rechtsordnung, ihren Uebungen und ihren Dienern. Man vervielfältigt alle Angriffswaffen, um sie ja sicher zu Fall zu bringen. Und wo die Gewalt nicht hilft, verlegt man sich auf ein System schlau berechneter Erdrückung, der Ermüdung im Widerstande, der Erschöpfung der Geduld Seitens der Bessern und der Verführung der Kurzsichtigen.

Manchenorts ist die eigentliche Kultusfreiheit zur Unwahrheit geworden, sind unsere heiligen Ceremonien verpönt und sind die Bande der Zusammengehörigkeit zwischen Hirt und Herde zerschnitten, ihr Verkehr untersagt. Wie kann aber eine Familie, ein Körper, bestehen ohne Haupt? Und um solche Umstände noch in's Aeußerste zu treiben, will man von oben gerade Jene für wahre Katholiken ausgeben, die nicht mit dem Papste sein wollen, als wäre es nicht eine zu allen Zeiten und allerorts angenommene Sache, daß die Katholiken am Papst, dem Nachfolger Petri, ihr geistliches Oberhaupt haben, welches heute Leo XIII. ist, und daß demnach Alle, welche ihm nicht unterwürdig und in Gemeinschaft mit ihm sind, schlechterdings nicht Katholiken sind, mögen sie noch so frech diesen glorreichen Namen sich anmaßen. Es ist wahrlich dieser Fallstrick an sich so offen

zu Tage tretend, daß man meinen sollte, Niemand sollte damit sich fangen lassen; aber leider bezeugt die Wirklichkeit immer noch allzu sehr das Gegentheil; und jedenfalls ist die Schlinge ganz absichtlich zu dem Behufe gelegt, um diejenigen zu täuschen, welche mit dem Zeitgeiste liebäugeln und doch unserer heiligen Religion nicht den Rücken kehren möchten; sie ist dafür da, einen nur allzu thatfächlichen Abfall vom Glauben zu verhüllen.

Wie sehr thut es daher noth, daß ein anderer Jonas auftrete, der den Niniviten unserer Tage Buße predige, daß ein neuer Täufer Johannes aufstehe, der zur Befehrung von den Sünden der Jetztzeit aufmahne! Wie dringlich ist's nicht, daß an Aller Ohren der Ruf ertöne: „Thut Buße, sonst geht ihr zu Grunde!“ Wohlan, dieser neue Gottgesandte, dieser andere Prophet, dieser neuerstandene Paulus in Mitten der sündhaften Nationen, es ist der Statthalter Jesu Christi, es ist der große Papst Leo, der an uns seine Stimme als Oberhirt und Vater der Gläubigen richtet, nicht um zu fluchen, sondern um zu segnen; nicht um zu verdammen, sondern um zu verzeihen. Er hebt mit seiner geheiligten Hand, welche die Schlüssel Petri trägt, als die Zeichen der ihm von Gott anvertrauten Vollgewalt, das Kreuz Jesu empor, das Kreuz unseres Heilandes, der für alle Menschen, auch für uns alle, Geliebte im Herrn, gestorben; und indem er wie ein zweiter Moses, als Anführer des Volkes Israel, auf dieß Werkzeug unserer Erlösung hinweist, vollzieht er im geistigen Sinn auf's neue jenes Wunder der Wüste, da alle von den Bissen der giftigen Schlangen Verwundeten bei des Kreuzes Anblick geheilt und zu neuem Leben erweckt wurden, — bietet er uns das wunderbare Heilmittel, das die Bisse der Höllenschlange heilt, deren Gift so viele Seelen tödtet, so schrecklich die Nationen verpestet!

Im kostbaren Blute unseres Erlösers will der Hohepriester der Christenheit unsere Seelen von den Befleckungen der Sünde rein waschen und in ihnen die ursprüngliche Schönheit wieder herstellen. Zu diesem Behufe eröffnet er überdieß die Schatzkammer der himmlischen Gnaden und erschließt den Brunnquell, dem die Gewässer der göttlichen Barmherzigkeit entströmen. Darin besteht, geliebteste Diöcesanen, die hohe Gnade, die unermessliche Wohlthat des Jubiläums, welches wir euch hiemit ankünden, als ein außerordentliches, stets heilsames und wirkungsvolles Mittel der Heiligung, der Gnadenstärkung und der sittlichen Rettung in diesen unsern Zeiten des Elendes. Wir beschwören euch alle mit jener unsagbaren Hirtenorgsamt, die wir gegen euch hegen, daß ihr doch diese Gnade euch zu Nutzen ziehet. Und wenn unsere Stimme zu unvermögend wäre, um euch hiesür zu bestimmen, o so höret, höret doch aufmerksamst die tiefbewegten Mahnungen, die erhabene Unterweisung unseres heiligen Vaters Leo XIII. selbst, die wir euch hiemit an der Hand seines eigenen apostolischen Rundschreibens zur Kenntniß bringen.

Unsern ehrwürdigen Brüdern, den Patriarchen, Primaten, Erzbischöfen und Bischöfen, die im Frieden und in Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhle stehen, und unsern geliebten Söhnen, den Christgläubigen insgesammt, Heil und apostolischer Segen.

Leo XIII., Papst.

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne!

Die streitende Kirche Jesu Christi, welche auf so kräftige Weise das Wohl und den Frieden des Menschengeschlechtes zu fördern im Stande ist, hat bei der gegenwärtigen schwierigen Lage viel Schweres zu erdulden und immer neue Stürme zu bestehen, so daß man sie mit Recht mit jenem Schifflein auf dem See Genesareth vergleichen darf, das einst von Sturm und Fluth heftig gepeitscht wurde, während es doch Christum den Herrn und seine Jünger an Bord hatte.

In der That nimmt der Uebermuth der Feinde der katholischen Religion, ihre Anzahl, ihre Machtentwicklung und die Verwegenheit ihrer Anschläge in ungewöhnlichem Maße zu; sie begnügen sich nicht damit, die himmlischen Lehren öffentlich zu verleugnen, sondern dringen mit aller Macht und Leidenschaft darauf, die Kirche von der Regelung der bürgerlichen Verhältnisse vollständig auszuschließen oder ihren Einfluß im öffentlichen Leben der Völker zu vernichten. Eine Folge davon ist, daß die Kirche bei Erfüllung der ihr von ihrem Stifter übertragenen Sendung immer mehr Schwierigkeiten findet und ihre Bestrebungen gehemmt sieht.

Die böartigsten Wirkungen dieser verderblichen Verschwörung richten sich hauptsächlich gegen den Bischof von Rom, der seiner legitimen Rechte beraubt ist und bei Ausübung seiner erhabenen Pflichten vielfach sich behindert sieht, während man ihm gleichsam zum Hohne einen Schein von königlicher Majestät gelassen hat. Durch den Rathschluß der göttlichen Vorsehung zu dieser erhabenen Fülle heiliger Macht erhoben und mit der Sorge für die Gesamtkirche betraut, empfinden Wir schon lange, wie Wir dies oft genug erklärt haben, die schwierige und beklagenswerthe Lage, in welche Uns die Zeitverhältnisse gebracht haben. Wir wollen auf Einzelheiten nicht weiter eingehen, da ja allgemein bekannt ist, was seit einer Reihe von Jahren in dieser Unserer Stadt geschieht.

Hier wird selbst im Centrum der katholischen Wahrheit das Heilige verspottet, die Würde des Apostolischen Stuhles verletzt, und bleibt die päpstliche Majestät häufigen Beleidigungen ruchloser Menschen ausgesetzt. — Unserer Machtbefugniß sind viele Stiftungen entzogen, welche von Unseren Vorgängern pietätsvoll und freigebig gegründet und ihren Nachfolgern behufs unverletzter Bewahrung hinterlassen worden sind; ja man hat sich selbst nicht gescheut, die Rechte jenes heiligen Institutes für die Ausbreitung des christlichen Glaubens zu verletzen, das sich nicht nur um die Religion, sondern auch um die Civilisirung der heidnischen Völker die größten Verdienste erworben hat und von der Gewaltthätigkeit früherer Zeiten niemals verletzt worden ist. — Nicht wenige katholische Gotteshäuser sind geschlossen oder weltlichen Zwecken überwiesen, die häretischen dagegen sind vermehrt worden, und schändliche Lehren werden durch Schrift und That ungestraft ausgebreitet. — Die politischen Gewalthaber lassen sich oft den Erlaß von Gesetzen anlegen sein, welche für die Kirche und die katholische Religion beleidigend sind, und das geschieht unter den Augen Unserer Person, die doch, gestützt auf den Auftrag Gottes selbst, darüber wachen muß, daß die christlichen Interessen ungeschädigt und die Rechte der Kirche unverletzt bleiben. — Ohne Rücksicht auf die Lehrgewalt des Römischen Papstes hindert man Unsere Autorität an dem Unterrichte der Jugend, und wenn das Uns gestattet wird, was keinem Privatmanne untersagt wird, nämlich auf Unsere Kosten Schulen für die Unterweisung der Jugend zu gründen, so erstreckt sich die Gewalt und Strenge der bürgerlichen Gesetze auch auf diese hin.

Diese traurige Lage beklagen Wir um so mehr, weil Wir Uns, so sehr wir das wünschen, außer Stand sehen, darin Abhülfe zu schaffen. Denn Wir befinden Uns eher in der Gewalt der Feinde, als im Besitze unserer eigenen, und selbst der Genuß jener Freiheit, die Uns eingeräumt wird, entbehrt sicherlich schon deshalb der beständigen und dauernden Grundlage, da er nach fremder Willkühr Uns entrisßen oder geschmälert werden kann.

Dabei lehrt die tägliche Erfahrung, daß der Einfluß der Bösen sich immer mehr auf den übrigen Theil der Christenheit ausdehnt und sich bei Vielen fortpflanzt. Denn die der Kirche

feindseligen Völker fallen täglich immer größerm Glende anheim und wo nur einmal der katholische Glaube vernichtet oder geschwächt ist, liegen unsinnige Meinungen und Begierden nach Neuerungen sehr nahe. Es ist klar, daß, nachdem man die erhabenste und edelste Macht desjenigen verachtet hat, der die Stelle Gottes auf Erden vertritt, die menschliche Autorität über keine so starken Zügel mehr verfügt, welche die ungebändigten Geister der Feinde bändigen oder das Verlangen nach unsinniger Freiheit in den Volksmassen zähmen könnte. — Aus diesen Gründen also befindet sich die bürgerliche Gesellschaft, obwohl sie schon empfindlichen Schaden erlitten, in Angst und Schrecken vor noch größern Gefahren.

Damit nun die Kirche die Stürme der Feinde zurückschlagen und ihre Aufgabe zum allgemeinen Besten erfüllen könne, muß sie viel arbeiten, tapfer streiten. In diesem heftigen und wechselvollen Kriege, in dem es sich sowohl um die Ehre Gottes, als auch um das ewige Seelenheil der Menschen handelt, wäre aber alle menschliche Anstrengung und Klugheit vergeblich, wenn nicht der Himmel seine Hülfe gewähren würde, wie sie den Zeitverhältnissen angepaßt ist. — Daher war in den Zeiten, wo die Interessen des Christenthums bedroht und bedrückt wurden, mitten in Arbeit und Kampf die Hauptaufmerksamkeit immer darauf gerichtet, daß Gott mit flehentlichen Bitten bestürmt werde, er möge seine in Noth befindliche Kirche in Schutz nehmen und ihr die Kraft zum Widerstande und die Macht gewähren, über ihre Feinde zu triumphiren. —

Indem Wir dieser schönen Sitte und Lehre der Vorfahren folgen, und es Uns nicht unbekannt ist, daß Gott um so leichter zu finden ist, je größer in den Menschen die Bußfertigkeit und der Wille, sich mit ihm auszusöhnen, kündigen Wir, um die Hilfe des Himmels zu erlangen und das Seelenheil zu fördern, durch dieses Unser Schreiben der katholischen Welt ein außerordentliches Jubiläum an.

Im Vertrauen auf die Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes und die Autorität der seligen Apostel Petrus und Paulus, kraft der Binde- und Lösegewalt, welcher der Herr Uns trotz Unserer Unwürdigkeit übertragen hat, bewilligen und verleihen Wir daher allen und jeden Christgläubigen beiderlei Geschlechtes einen vollkommenen Ablass ihrer Sünden in Form eines allgemeinen Jubiläums, wenn sie unten folgende Bedingungen erfüllen, und zwar die in Europa lebenden vom 19. März, dem Gedächtnistage des heiligen Joseph, des Bräutigams der heiligen Jungfrau Maria, bis zum 1. November, dem Feste aller Heiligen, einschließlich; die außerhalb Europa's Lebenden von demselben 19. März bis zum letzten Tage des Jahres einschließlich.

Die Einwohner Roms, sowie die sich hier Aufhaltenden haben die Basilica auf dem Lateran, die Peterskirche und die Kirche Maria Maggiore zweimal zu besuchen, und dort eine Zeitlang für die Wohlfahrt und die Erhöhung der katholischen Kirche und dieses apostolischen Stuhles, für die Ausrottung der Häresien, für die Bekehrung aller Irrenden, für die Eintracht der christlichen Fürsten, für den Frieden und die Einigkeit des ganzen gläubigen Volkes nach Unserer Meinung fromme Gebete zu Gott emporzusenden, und einmal in dem vorgenannten Zeitraume, nur magere Speisen genießend, zu fasten (nur nicht an solchen Tagen, welche in im Fastenindult nicht inbegriffen, oder sonst durch das Kirchengesetz einem ähnlichen strikten Fasten gewidmet sind), sowie nach Ablegung der Beicht das heil. Sacrament des Altars zu empfangen, und ein Almosen für irgend ein frommes Werk zu spenden. In dieser Beziehung erwähnen Wir namentlich jene Institute, deren Förderung Wir der Liebesthätigkeit der Christen noch unlängst durch Unser

Schreiben empfohlen haben, nämlich die Verbreitung des Glaubens, die hl. Kindheit Jesu und die Schulen des Orients; dieselben auch in den entfernten und unzivilisirten Gegenden zu errichten und auszudehnen, damit sie dem Bedürfnisse genügen, ist Unser wärmster Wunsch und Wille. Alle andern aber, welche außerhalb dieser Stadt leben, haben drei Kirchen, welche von den Bischöfen oder ihren Vikarien oder Offizialen oder in deren Auftrage und bei Erledigung der Stellen von denjenigen, welche dort die Seelsorge ausüben, zu bezeichnen sind, zweimal, oder, wenn bloß zwei Kirchen vorhanden sind, diese dreimal, oder, wenn nur eine vorhanden ist, diese sechsmal in dem oben angegebenen Zeitraume zu besuchen, sowie die andern guten Werke, welche oben angeführt sind, zu verrichten. Wir wollen, daß dieser Ablass als Fürbitte auch den Seelen derjenigen zugewendet werden könne, die in Liebe mit Gott verbunden aus diesem Leben geschieden sind. Außerdem gestatten Wir den Bischöfen, daß sie für die Kapitel und Kongregationen sowohl des Welt- als auch des Regularklerus, für die Sodalkäten, Bruderschaften, Universitäten oder alle Kollegien, welche die genannten Kirchen in Prozessionen besuchen, die Zahl dieser Besuche nach ihrem weisen Ermessen abkürzen dürfen.

Wir bewilligen ferner, daß die Schiffahrenden und Reisenden, sobald sie an ihrem Wohnorte oder sonst an einer sichern Station angelangt sind, denselben Ablass erlangen können, wenn sie die oben vorgeschriebenen Werke verrichten und sechsmal die Kathedral- oder Hauptkirche, oder die Pfarrkirche ihres Wohnortes oder jener Station besuchen. Ebenso gestatten und gewähren Wir dem dazu von seinem Bischof approbirten Beichtvater die Vollmacht, daß er den Ordenspersonen beiderlei Geschlechtes, selbst wenn sie beständig in der Klause leben, ferner allen solchen, die sich, mögen sie Laien oder Geistliche sein, und zum Welt- oder Ordensklerus gehören, im Gefängniß befinden, oder durch eine Krankheit, oder irgend eine körperliche Schwäche oder durch irgend ein anderes Hinderniß an der Ausführung der erwähnten Werke oder einiger unter denselben verhindert sind, diese Werke in andere gute Werke umzuwandeln oder für eine andere nächstgelegene Zeit verlängern kann. Auch gewähren Wir die Vollmacht, solche Kinder, welche noch nicht zur ersten Kommunion zugelassen worden sind, von der Kommunion zu dispensiren.

Allen und jeden Gläubigen, sowohl den Laien als auch den Geistlichen, dem Weltklerus und den Regularn jedes Ordens und Institutes, das selbst namentlich aufgeführt werden sollte, geben Wir überdieß Freiheit und Vollmacht, daß sie sich zu diesem Zwecke von den thatsächlich approbirten Priestern jeden beliebigen, sowohl einen Weltpriester, als einen Ordensgeistlichen zum Beichtvater wählen dürfen — eine Freiheit, welche auch Klosterfrauen, Novizen und sonstigen in der Klausur lebenden Frauen gewährt sei, wosfern der betreffende Beichtvater für Ordensfrauen approbirt ist. — Den Beichtvätern aber ertheilen Wir bei dieser Gelegenheit für die Dauer dieses Jubiläums ausschließlich alle jene Vollmachten, welche von Uns bei dem andern Jubiläum gewährt wurden, das durch Unsere Encyclica Pontifices maximi vom 15. Februar 1879 ausgeschrieben wurde, unter Aufrechthaltung aller Ausnahmen, welche in dieser Encyclika festgesetzt waren.

Damit aber die heilsamen Früchte, welche Wir im Auge haben, aus diesem hl. Jubiläum sicherer und reichlicher geerntet werden, mögen Alle mit größtem Eifer darauf bedacht sein, daß sie die erhabene Mutter des Herrn diese Zeit hindurch mit besonderer Andacht und Ergebenheit verehren. — Das hl. Jubiläum selbst aber empfehlen und übergeben Wir zu Schutz und Hut dem hl. Joseph, dem keuschen Bräutigam der hl. Jungfrau Maria, welchen Pius IX. glorreichen

Andenkens zum Patron der ganzen Kirche erklärt hat, und dessen Hilfe Wir von allen Christgläubigen täglich angefleht wissen möchten. Außerdem ermahnen Wir Alle, daß sie fromme Wallfahrten unternehmen wollen zu den Gnadenstätten der hl. Himmelsbewohner, welche mit besonderer Andacht in den verschiedenen Gegenden verehrt zu werden pflegen, wie in Italien unter den Heiligthümern das hl. Haus der Jungfrau Maria von Loreto hervorragt, welches durch das Andenken an die heiligsten Mysterien geschmückt ist.

Deshalb befehlen Wir in Kraft des hl. Gehorsams allen Ordinarien und ihren Vikarien und Offizialen, oder in Ermanglung derselben Denjenigen, welche die Seelsorge ausüben, daß sie nach Empfang dieses Schreibens dasselbe zur Veröffentlichung bringen lassen, und dem Volke, welches durch die Predigt, wo es möglich, vorzubereiten ist, die Kirche oder Kirchen, welche nach obiger Vorschrift zu besuchen sind, bezeichnen.

Damit aber gegenwärtiges Schreiben, welches nicht an jeden einzelnen Ort hinausgetragen werden kann, leichter zur Kenntniß Aller gelange, wollen Wir, daß die Abschriften oder auch die gedruckten Exemplare des vorliegenden Schreibens, wenn sie von der Hand eines öffentlichen Notars und mit dem Siegel eines kirchlichen Würdenträgers bekräftigt sind, an allen Orten und bei allen Völkern dasselbe Vertrauen finden, welches das Schreiben selbst haben würde, wenn es ausgehändigt oder vorgezeigt würde.

Gegeben zu Rom bei St. Peter unter dem Fischerring, am 12. März 1881, im vierten Jahre Unseres Pontificates.

Leo P. P. XIII.

Nachdem wir hiemit das erhabene Wort des Papstes vernommen, sollen wir alle, im Herrn Geliebteste, mit Eifer uns herandrängen zum Born der Gnade, um hier von dem Wasser zu schöpfen, das in's ewige Leben fließt. Erheben wir also unsere Herzen zu Gott, unserm Schöpfer, wider den wir gesündigt, den wir so sehr beleidigt! Ach, wir bedürfen alle der Verzeihung, des Nachlassens!

Allein wenn die Zeit des Jubiläums kostbar ist für Alle insgesammt, so ist sie es insbesondere für jene Alle, die in schwere Sündenschuld gefallen, großes Aergerniß gegeben, eigentliche Verbrechen begangen! O daß sie sich's angelegen sein lassen, sich zu bekehren, aufrichtig zu Gott sich wieder zu wenden!

Ja, mögen sie umkehren und wieder in die Arme der zärtlichen Mutter, der heiligen Kirche sich werfen, jene armen Verirrten, die das Unglück gehabt, dieselbe zu verlassen, von ihren Brüdern durch das Schisma und die Häresie sich zu trennen, und den ungenährten Leibrock des Heilandes zu zerreißen! Mögen sie wieder eintreten in die Schafhürde des guten Hirten jene alle, die sich täuschen und verirren ließen, oder welche aus Hütern und Hirten der gläubigen Schafe, wie sie es hätten sein sollen, an ihnen zu reißenden Wölfen geworden! O wie wünschbar ist nicht die Rückkehr dieser verlornen Söhne! Wie würde sie nicht unsere ganze katholische Familie, und den Himmel selbst erfreuen! Welch' ein Glück wäre es nicht, vor allem, für sie selbst! Ja, für sie insbesondere; denn es werthschätzt die Kirche nicht sowohl die Zahl ihrer Angehörigen, als vielmehr die Tugend derer, die zu ihr zählen.

Aber auch so vielen, die zwar nie das Vaterhaus verlassen haben und stetsfort der Heilswohlthaten des wahren katholischen Glaubens genossen, dennoch aber vielleicht all' das nicht gehörig schätzten, ja oft ungefüßig murrten oder im Stolze sich empfindlich gezeigt, und vornehmlich des

Eifers ermangelten, Früchte der Heiligungsgnade, die sie durch die Taufe und seither durch so manches andere Heilmittel bekamen, zu wirken: ihnen legen wir es nachdrucksamst an's Herz, daß sie nicht umsonst auch die Gnade dieses Jubiläums an sich vorübergehen lassen, — ihnen rufen wir ganz speziell die hochernsten Worte des hl. Paulus zu: „Das Land, welches den oft darauf fallenden Regen einsaugt und dienliche Gewächse für diejenigen trägt, die es bebauen, empfängt Segen von Gott; wenn es aber Dornen und Disteln trägt, so ist es verwerflich und dem Fluche nahe; und sein verdientes Loos ist das Feuer.“ (Hebr. 6, 7. 8.) So werden auch Katholiken, deren Thun und Lassen diesem vom Apostel gebrauchten Bilde entspricht, nach und nach die Gnade und den Glauben verlieren, sie reifen dem Fluch und dem Feuer der Verdammniß entgegen, zur Strafe ihres Undankes. Denn es genügt fürwahr nicht, daß man sich katholisch nenne, sondern zum Heile gelangt nur, wer als guter Katholik lebt, d. h. wer die gesammte Heilslehre glaubt und nach diesem Glauben in heiliger Sitte wandelt.

Das Jubiläum wird für das Bisthum Basel mit dem ersten Mai nächsthin eröffnet. Es wird hiefür beim Hochamte das Sanctissimum ausgesetzt und vor demselben das Veni Creator Spiritus angestimmt. Desselben Tags, beim Mittagsgeläute, werden alle Glocken in den Pfarreien während einer Viertelstunde geläutet, um es dem Volke anzukünden. Der Schluß des Jubiläums wird am 1. November, also an nächstem Allerheiligensest einschließlich stattfinden. An diesem Tage soll beim Hochamte das Allerheiligste in Monstranz ausgesetzt und am Schlusse des Gottesdienstes das Te Deum laudamus zur Dankagung angestimmt und gesungen werden, während welchem ebenfalls mit allen Glocken geläutet wird.

Verordnungen des Jubiläums.

I.

Zur Gewinnung des Jubiläumsablasses, der ein vollkommener und auch den leidenden Seelen im Fegfeuer zuwendbar ist, sind vier Bedingungen vorgeschrieben:

1. **Kirch en b e s u c h.** Wenn an einem Orte drei Kirchen vorhanden sind, soll jede zweimal besucht werden; wo zwei Kirchen sind, ist jede dreimal zu besuchen; wo nur eine ist, soll sie sechsmal besucht werden.

Bei jedem dieser Kirchenbesuche muß man etwelche Zeit lang zu Gott andächtig beten, und zwar für das Wohl und die Erhöhung der katholischen Kirche und des Apostolischen Stuhles, für die Ausreutung der Häresien und die Bekehrung aller Irrgläubigen, für die Eintracht der christlichen Fürsten, für den Frieden und die Einigkeit des gläubigen Volkes, und schließlich auch noch etwelches Gebet nach der Meinung des heil. Vaters.

2. **F a s t e n.** Während dieser Jubiläumszeit muß man sich einen Fasttag erwählen, und zwar einen solchen, der nicht als von der Kirche gebotener bereits schon zum Fasten verpflichtet. An diesem Fasttage gilt das Gebot des Abbruchs und das Verbot der Fleischspeisen im ganzen Umfang.

3. **S a k r a m e n t e n e m p f a n g.** Nachdem man sich im Bußsakrament über alle seine Sünden angeklagt und die Absolution erhalten, muß man das heiligste Altarssakrament empfangen. Man kann mit einer einzigen Kommunion nicht der Osterpflicht genügen und dabei auch das Jubiläum begehen. Kinder, welche die erste heilige Kommunion noch nicht empfangen haben, können von den Beichtvätern von dieser Bedingung dispensirt werden.

4. **A l m o s e n.** Man hat schließlich auch noch ein Almosen an die Armen zu spenden

oder sonst ein Liebeswerk gegen den Nächsten zu verrichten, wie es Jedem entspricht. Der heilige Vater empfiehlt indeß vorzugsweise die Werke der Glaubensverbreitung, der Kindheit Jesu und der christlichen Schulen des Orients.

II.

In den Pfarreien, welche mehrere Kirchen besitzen, werden die Pfarrherren diejenigen bezeichnen, die zu besuchen sind. Wir ermächtigen sie, die Gläubigen zu sechs allgemeinen Betstunden, außer der hl. Messe, zu versammeln, um an denselben den vorgeschriebenen sechs Kirchenbesuchen zu genügen, bei diesen gemeinsamen Andachtsübungen das Hochwürdigste Gut auszusprechen und den feierlichen Segen damit zu ertheilen. Wer nicht an diesen öffentlichen Andachten Theil nimmt, muß seine Kirchenbesuche privat machen. Was allfällige Prozessionen betrifft, so überlassen wir es den Pfarrherren, hierin das Gutsündliche zu thun. Eine Prozession soll je drei Kirchbesuchen gleichgehalten sein.

Der heilige Vater will, daß alle Seelsorger ihr Möglichstes thun, um durch Verkündung des göttlichen Wortes die Gläubigen geziemend auf die Gnade des Jubiläums vorzubereiten. Hierzu eignen sich vor Allem geistliche Retraiten, Exercitien und Missionen. Mögen also unsere christlichen Kanzeln anhaltend das Wort des Evangeliums ertönen lassen, um die großen Heilswahrheiten den Gläubigen darzuthun und die Sittenvorschriften ebenso wie die Glaubensartikel zu begründen und zu befestigen. Hierzu eignet sich besonders auch der Maimonat in den Pfarreien, in welchen die Maiandacht eingeführt ist. Wir gestatten die feierliche Aussetzung des Hochwürdigsten Gutes bei allen auf das Jubiläum Bezug habenden öffentlichen Andachtsübungen.

III.

Nur die von Uns approbirten Beichtväter sind im Besitze der speciellen Jubiläumsvollmachten. Wir erklären es, daß kein Priester, welcher wegen Häresie, Schisma oder andern schweren Vergehungen von kirchlichen Censuren, sei es Suspension, Excommunication oder Irregularität betroffen ist, Beichten anhören darf oder Büßende zu absolviren vermag. Solcher Priester Absolution wäre nichtig und ungültig, und es ist auch Niemanden erlaubt, ihren Dienst zum Empfange der Sacramente anzusprechen.

Die rechtmäßigen, approbirten Beichtväter sind ermächtigt, nach ihrem Gewissen und klugen Ermessen statt der vorgeschriebenen Werke den durch Krankheit, Reise oder andere erschwerende Umstände an der Erfüllung der Jubiläumsbedingnisse gehinderten Personen andere gute Werke aufzuerlegen. Wenn sie allfällig ihre Pönitenten nicht genügend vorbereitet oder disponirt finden, können sie auch die Absolution und die Kommunion derselben über den fixirten Termin hinaus verschieben. Hinsichtlich der Ausdehnung und Anwendung ihrer Absolutions- und Dispensvollmacht innert der Jubiläumszeit können die Beichtväter in Unserm Jubiläumsausschreiben vom 20. Februar 1879 (S. 5 und 6) sich nähern Raths erholen.

IV.

Die in klösterlichen Corporationen befindlichen Ordensleute unserer Diöcese können frei von all den Vollmachten und Gestattungen, die das Apostolische Schreiben des heiligen Vaters

gewährt, Gebrauch machen. Wir laden sie dringlich ein, specielle Andachten zu verrichten für Se. päpstliche Heiligkeit wie auch für uns und unsere Diöcese, für die Bewahrung des katholischen Glaubens und die Bekehrung der Sünder.

Bestreben wir uns, unser Flehen zum Gott aller Erbarmungen zu vervielfältigen, auf daß er uns verschone, seine Kirche beschütze, unser Vaterland beglücke und uns verzeihe. Wenden wir uns mit Vertrauen auch zur allerseiligsten Jungfrau Maria und zu unsern glorreichen Patronen und Schutzheiligen im Himmel. Der heilige Vater empfiehlt den Gläubigen zudem die Verrichtung von Wallfahrten im Geiste der Frömmigkeit und der Buße, zu den Heiligthümern der göttlichen Mutter und anderer Heiligen, zu denen ehrwürdige Ueberlieferung und gegründetes Vertrauen einladen. Für uns in der Schweiz sind insbesondere bekannt und deshalb empfohlen die Wallfahrtsstätte unsrer lieben Frau von Einsiedeln und die vom sel. Bruder Klaus in Sachseln.

Die Hochw. Geistlichkeit wird von Pfingsten an während der ganzen Jubiläumszeit den Tages-Orationen in der Messe die Collekten der Missa pro quacumque tribulatione, bezeichnet mit N. XII. und beginnend mit: Deus, refugium nostrum, beifügen. Bis Pfingsten haben wir bereits im Fastenmandat die Collette pro Papa verordnet. Wie immer sind die Feste erster und zweiter Klasse von dieser Oratio imperata ausgenommen.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch Allen! Amen.

Gegeben zu Luzern, unserer Zufluchtsstätte, den 8. April, am Feste der sieben Schmerzen Mariä, 1881.

† **Eugenius,**
Bischof von Basel.

